

daß letztlich fundierte neue Thesen angeboten werden können, die auch die akademische Landesgeschichte zu weiterer Beschäftigung, zu weiterem Nachdenken und weiterer Forschung zwingen. In dem von Manfred Richter hier untersuchten Fall ist dies zweifellos gelungen.

Meißen

André Thieme

Horst Torke, Historische Grenzen und Grenzzeichen in der Sächsischen Schweiz. Eine Studie anhand von Urkunden, Grenzbeschreibungen und Grenzprotokollen aus dem 15. bis 19. Jahrhundert unter Einbeziehung aller in der Sächsischen Schweiz erfaßten Grenzsteine und Grenzmale (Reihe WEISS-GRÜN, Bd. 27), Sächsisches Druck- und Verlagshaus, Dresden 2002. 264 S., 151 teils farb. Abb.

Der Titelzusatz des quadratischen Bandes verweist auf den Inhalt, wie er in mehr als 20 Jahren wählender Feld- und Archivarbeit dokumentiert, umgesetzt und veranschaulicht wurde. Diese zeitliche Tiefe macht das Ungewöhnliche in unserer schnelllebigen Zeit aus. Fast alle in der Sächsischen Schweiz durch Grenzzeichen markierten Grenzen sind historische Wald- und Forstgrenzen und, um den immer kurfürstlich-staatlichen Besitz an Wald und Amtsdörfern herum, die Grenzen gegenüber den peripheren Rittergutsfluren. Das mag zunächst als ein nur randlich landesgeschichtlich bedeutsamer Faktenkomplex angesehen werden. Was durch die systematischen, durch umfassende Quellenstudien vorbereiteten Begehungen an materiellen Zeugen der Kulturlandschaftsentwicklung im wahrsten Sinn des Wortes ans Licht gebracht wurde, ist erstaunlich und verdient aus unterschiedlicher Sicht Beachtung.

Ausführlich werden eingangs, ausgehend vom Grenzbegriff, die unterschiedlichen Grenzzeichen wie Grenzbäume, Grenzmale, Grenzsteine, Grenzsäulen und in Fels eingemeißelte Grenzkreuze vorgestellt. Angeführt werden urkundlich erhaltene Grenzbeschreibungen des 15. und 16. Jahrhunderts einschließlich der kurfürstlichen Anordnung zur Grenzbezeichnung; aber auch auf die Grenzanzeige vor Versteinigung der Grenzen wird ausführlich eingegangen.

Im dritten Kapitel werden von den dominierenden Forstgrenzsteinen eingehend Material, Größe und Gestalt der über zehntausend Steine angeführt und die kulturhistorisch bedeutsamen Zeichen an den Grenzsteinen, wie Grenzkreuze, Reihenummern, Eigentumssymbole (hauptsächlich Kurschwerter in hunderterlei Form), Jahreszahlen und weitere Einmeißelungen akribisch beschrieben, in detaillierter Zeichnung und auf 60 Schwarzweiß- oder Farbfotos vorgestellt. Alle aufgefundenen Steine sind in einem Grenzzeicheninventar erfaßt, geordnet nach den im 18. und 19. Jahrhundert existierenden Forstrevieren nach Forstorten. Ihre lagetreue Eintragung in Forstkarten 1:10 000 mußte hier entfallen.

Im vierten Kapitel werden nach schriftlichen Quellen und alter Literatur auf aufgefundenen Steinen und Grenzmalen beruhende Grenzverläufe an zwölf Beispielen detailliert, unterstützt von teils reproduzierten, teils selbst entworfenen, ein- oder mehrfarbigen Karten, beschrieben. Dazu gehören der in der Oberlausitzer Grenzurkunde beschriebene Grenzverlauf, die Grenze am 1492 kurfürstlich gewordenen Großen Winterberg, die linkselbische Landesgrenze, aber auch Beispiele der Grenzdarstellungen auf Karten der ersten kursächsischen Landesaufnahme seit 1586 sowie die alte Dorfgrenze von Rosenthal. Weitere Beispiele vermitteln den Verlauf der Grenze des Kleingießhübler Gemeindeholzes, die ursprüngliche Grenze um Cunnersdorf, die

Grenze um Hinterhermsdorf im 16. Jahrhundert und die Wehl-Wiese im Basteiwald sowie durch Forstgrenzsteine markierte Abschnitte der Ämtergrenzen; hierher gehört auch die alte Gemarkungsgrenze der Wüstung Seldensath am Lilienstein. Auf 10 Farbkarten 1 : 48 000 wurden – teilweise in Gegenüberstellung zu Öder-Zimmermann-Ausschnittreproduktionen – die Grenzen der Forstreviere mit ihren Veränderungen und den erhaltenen und erfaßten Grenzsteinen kartographisch dokumentiert, leider ohne Eintragung der Inventarnummer.

Auf das Sach- und Personenregister folgt eine Literaturübersicht. Ein Anhang enthält acht Dokumente im Originalwortlaut zu Grenzbeschreibungen und Berainungen sowie Faksimiles aus Grenzprotokollen und Grenzakten.

Vor 125 Jahren hat Sophus Ruge (1831–1903) im ersten Heft des damals neu geschaffenen Organs des Gebirgsvereins für die Sächsisch-böhmische Schweiz „Ueber Berg und Thal“ in einem Aufruf an die Mitglieder, „Materialien zur Erforschung des sächsisch-böhmischen Gebirges zu sammeln“, unter „VI. Kartographie und Verwandtes“ auch die „Forstzeichen und Marksteine“ aufgeführt, wie der Rezensent kürzlich feststellen konnte. Jetzt liegt dazu dieser inhaltsreiche, vielgestaltige und reichhaltig mit Karten und Abbildungen ausgestattete Band vor. Er verdeutlicht, wie reich unsere Kulturlandschaft immer noch an im einzelnen zunächst recht unscheinbaren, in der Summe bei sachgerechter Interpretation aussagefähigen materiellen Zeugen ist, deren Verbreitung sich mit schriftlichen Quellen belegen läßt. Das Werk verdient eine weite Verbreitung zur umfassenden Kenntnisvermittlung über Grenzen und Grenzzeichen, aber auch als Vorbild in der Verbindung von Quellenstudium und Geländearbeit mit Sachzeugendokumentation.

Radebeul

Werner Stams

Rainer Wächtler, Die Königlich Sächsischen Mitglieder der Ehrenlegion (1807-1813), Selbstverlag Chemnitz 2002. 251 S.

In den Jahren 1807 bis 1815 war das Königreich Sachsen mit Frankreich verbündet, seine Truppen wurden für die Großmachtinteressen des französischen Kaisers eingesetzt, seine Offiziere und Soldaten wurden für hervorragende militärische Leistungen mit dem gleichen Ordenskreuz belohnt, wie es Napoleon 1802 für die Kämpfer seiner eigenen Nation gestiftet hatte, wohlgemerkt: seiner französischen Nation. Es regt zum Nachdenken über die damals herrschenden Vorstellungen über den Inhalt des Nation-Begriffs an, daß die an Frankreichs Seite kämpfenden ‚Verbündeten‘ auf diese Weise des Ordenssegens teilhaftig wurden, den der große Herrscher auf sie niedergehen ließ. Von einer Verweigerung der Annahme wird nichts berichtet. So lassen sich 328 sicher nachweisbare und 45 wahrscheinliche Träger des französischen Nationalordens in Sachsen feststellen.

Über jede Ernennung hat der Verfasser die erreichbaren Angaben zur Person zusammengestellt, so daß eine ansehnliche Sammlung sächsischer Biographien zustande gekommen ist, die auch im alphabetischen Register erschlossen wird. Über die näheren Umstände der Stiftung des Ordens werden quellenmäßig belegte Nachrichten dargeboten. Die archivalische Überlieferung und die einschlägige Fachliteratur werden nachgewiesen. Zweihundert Jahre später wird man sich freilich fragen müssen, ob man heute so unbekümmert mit Begriffen wie ‚Nation‘ und ‚Vaterland‘ umgehen kann wie damals, als ein in der Schlacht an der Moskwa 1812 ausgezeichnete sächsischer Major zwei Jahre später mit dem Ordenskreuz an der Brust in den Niederlanden gegen den Ordensstifter kämpfend sein Leben verlor. Die vom Verfasser an den Tag gelegte